

CAP. II.

Hält in sich zu einem Grund oder  
Fundament der Widerlegung, auch  
das 42. Caput aus Johann Kunckel von Lö-  
wensterns Laboratorio Chymico, die Frage: Ob  
die wahren Philosophi von den falschen zu un-  
terscheiden oder nicht?

**K**unckel pag. 630. die andere Frage: Ob  
die wahren Philosophi von den falschen  
zu unterscheiden? Ist eine schwere  
Frage. Denn wenn man diese sollte beantworten, so  
müßte einer nach eines ieden Menschen Humeur, Ein-  
bildung und Sinnen urtheilen können; welches ich für  
die größte Unmöglichkeit halte. NB. O nein! es ist  
keine schwere Frage: Denn hier muß kein  
Ansehen der Person, noch Annehmung des  
Geschenckes gelten, sondern die lautere  
Wahrheit gesagt werden; Trug, dem sie  
verdriesset; sonst bin ich ein Heuchler.

Denn sage ich, Theophrastus hat Recht; So ist  
ein Dictum dir entgegen, das dir in einem andern besser  
gefällt, als hängest du demselben deiner Philosophie  
nach an. NB. Das ist wol ein elender Beweis.  
Sage ich, Bernhardus, der edle Wasser-Stein der  
Weisen, der unvergleichliche Hollandus, Kelletus  
und andere sind wahre Adepti. Findest du ein Dictum  
darinnen, so nach deiner Phantasie kan explicirt wer-  
den, so gedenckest du nicht an andere, sondern liebest  
und

und nimmest das, was in deinen Krahm dienet. NB. Dieser Beweis ist noch elender. Denn ein Dictum ist wie eine Schwalbe, die keinen Sommer macht; und der nicht an andre gedenccken will, hat seinen freyen Willen; wie denn auch der, so den Bernhardum alleine aus dem Grunde versteht (der andern zu geschweigen) schon genug hat, auffer sich durch andere zu confirmiren.

Sindest du aber ein zweydeutiges Wort, so bist du voller Weißheit, daß es nicht fehlen kan, deine Imagination sey recht. NB. Laß ihn nur andere Philosophos darneben lesen, so werden sie das zweydeutige Wort ihm schon erklären; über diß hat deren Bernhardus nicht viele.

Wie viele lieffen sich todt schlagen über das Antimonium, wie viele über das Vitriolum, wie viele über den Urin, Arsenicum, und was des Dinges mehr ist? Antwort: Diese sind alle auf unrechtem Wege, und sonderlich mit dem Urin und Arsenico, und haben noch keine Philosophos gelesen, welche alle einhellig sagen: Unsere Materie soll zusammen gesetzt seyn aus *Aere & Qio*. Und ist das wieder kein Beweis, daß die wahre Philosophi nicht von den falschen solten unterscheiden werden können.

Könt ihr nun in eurer Concordantia Philosophorum nicht einig werden; wle wolt ihr es denn machen, daß ihr die wahren Philosophos von den unrechten unter-

unter

unterscheiden?  
von ihm  
das ander  
probiert  
Und nicht  
terische Dik  
Wohlfahr  
commentar  
Iosophorum  
höri hieher  
der Unterse  
Serbenent  
worten,  
nicht ver  
das über  
Was  
uns arm  
den Me  
reden?  
Antwort  
stille schre  
füßig les  
Bernhard  
setzt: V  
wohlint  
der Theo  
der Prach  
nion mit  
desgleiche

unterscheidet? NB. Das erstere ist noch nicht von ihm, aber wol von mir bewiesen, und das andere soll bald auch geschehen; darum probirt es wieder nichts.

Und ist keine verfluchtere, noch verführisere u. teuflische Arbeit, die Menschen um Zeit, Geld und ihre Wohlfahrt zu bringen, als über einen Philosophum zu commentiren, und ganze Bücher vom Lapide Philosophorum zu schreiben. Antwort: Das gehört hieher nicht. Denn wir handeln von der Unterscheidung der wahren und falschen Scribenten: Und mögen diejenigen es verantworten, so commentiren, und die Sache nicht verstehen; darum übergehe ich auch das übrige, so er davon setzt.

Was ist denn nun davor für Rath, und wie kan uns armen Chymicis, die die Thorheit vor allen andern Menschen blicken lassen, gerathen und geholffen werden? oder worauf hat man sich zu verlassen? Antwort: Mit dem, daß ich erstlich feinstille schweige, und dann wahre Philosophos fleißig lese, und endlich wohl observire, was Bernhardus erstlich in seiner Vorrede also setzt: Auf daß du aber zu allen Dingen wohl informiret werdest, solt du erstlich in der Theoria oder Speculativa so wol als in der Practica dich hoch üben, und deine Opinion mit gewissen Ursachen oder Rationibus, desgleichen wahrhaftiger Erfahrung probiren.

biren. Zum andern solt du Sophistische Bücher und ihre Recepta meiden; denn obwohl in solchen Büchern eines Theils viel gutes Dinges, so liegt doch eine Schlange darunter verborgen, denen so noch keine Fundamenta haben, wie solche Bücher sollen und müssen verstanden werden.

Vors dritte, daß man fleißig die Tabulam Hermetis lese, welche nur von einem einzigen Dinge redet.

Und vors vierdte, daß du auch thust, was er pag. 74. sezet, nemlich daß du dich selber tröstest, daß der allmächtige GOTT, der niemanden verläßt, der auf ihn trauet, und lezlich doch noch denen gebe, so ihn mit ernstigen Gebeth suchen, und darneben eines guten Willens sind, die Kunst zu Gottes Ehre anzulegen, dich auch nicht verlassen werde, zu frölichem Ende zu kommen, daß du ihn dafür loben mögest.

Item fünffstens, daß du auch thust, was er gethan und pag. 79. also sezt: Und aus der Ursache stellte ich abermals alles aufs Glücke, sahe als denn fleißig auf diß, wo die philosophische Bücher zusammen treffen, dasselbige hielt ich für Wahrheit; und also befand es sich auch. NB.NB. Denn sie können keine Wahrheit sagen, als nur in einem Dinge

Dinge. W  
 sten einbe  
 der eine S  
 sahe flut  
 im Umf  
 danz wa  
 würden  
 Figuren u  
 bergen.  
 von Philo  
 Bernhard

Sonde  
 12. nach  
 lofophi  
 cordur  
 zu imag  
 greiffen.  
 nichts me  
 daß du ve  
 mit ihren  
 den habe  
 allen ist  
 des alle  
 sel. Kun  
 macht, u  
 wie bey d  
 hängen:

Dinge. Und da sie miteinander am allermeisten einhellig schlossen, das war mit einander eine Substanz in ihren Worten: und ich sahe klärlich, daß der Dolus oder Betrug nur im Umschweiffe und nicht in der Concordanz war. Audi Domine! denn ohne das würden sie es nicht mit solchen seltsamen Figuren und weitschweifenden Reden verbergen. Wer hat nun recht, daß die wahren Philosophi concordiren, Kuncel oder Bernhardus? ich meyne der letztere.

Sonderlich da er auch vors sechste pag. 124. nachsetzt: Kürzlich wisse, daß alle Philosophi auf der Meynung bleiben und concordiren, aber die Unweisen, so keine Sinne zu imaginiren haben, können es nicht begreifen. Darum übe dich, und laß die nichts mehr noch höher angelegen seyn, denn daß du verstehen lernest, was die Philosophi mit ihren Sprüchen gemeynet und verstanden haben wollen. In Wahrheit an dem allen ist Antwort genug auf vorhergehendes alles auf einmal, es habe es nun der sel. Kuncel oder Herr D. Engelleder gemacht, um etwan dem Naxagoræ auch da, wie bey der Alchymia denudata eines anzuhängen; darum denn auch wahr bleibt, was  
der

der sel. Mann, wo er diß Caput ja selbst gemacht hat, ferner also schreibet, als:

Einem rechten Commentator steht es frey, ist auch Christlich, löblich und billig, daß er sein rechtschaffen Urtheil unpartheyisch nach der Experienz ertheilet und faget.

Wie ich denn auch das als einen ganz guten Rath billige, was der sel. Mann ferner also setz, als: Wann ich nun selbiges könnte, so wolte ich, zumalen wann ich erstlich alle Schwachheiten, wie bey dem Bernhar- do (ohne Epitheto, ungeachtet er solches besser, als der unvergleichliche Hollandus, welchen ich noch nicht dafür befinde) und dem ehrlichen Jamsthaler, genugsam zu lesen, durchgegangen, (NB. Batsdorff kan auch darzu noch genommen werden,) und viele verführische Dinge gearbeitet, alles observiren, was in der Thorsheit passiret, massen nichts in den allerthörigsten Processen vorgeht, daraus du, so du anders nicht gar eigensinnig auf andere hältst, nicht etwas soltest schliessen und die Natur erkennen lernen können, welches dir zu leicht zu Statten kommen könnte; denn durch viel Versuchen und viel Irren kommt doch die Wahrheit endlich in etwas hervor, (NB. welches auch wahre Philosophi setzen,) aber mit Schaden.

Wann dieses alles geschehen, so wolte ich ein gewiß Propos fassen, einen wahren Autorem vor mich nehmen (derer hat Bernhardus genug allegirt, daß man also nicht sorgen dürffte, welcher ein wahrer sey;) und alleine dem nacharbeiten, und meine Erfahrung mit zu Hülffe nehmen, einen Christlichen Vorsatz ergreifen, und, wann es möge

möglich, auch einen treuen Freund erwählen, der gleichfalls sein Gut nicht im Wein-Glase oder Kalten-Schalen-Napf verthan, treulich mit ihme communiciren, fleißig seyn und des HErrn Seegen erwarten; welches alles wieder gut wäre: Aber ein Autor alleine würde es nicht thun; denn keiner setzt den ganzen Proceß. Nun kommt er wieder auf Propos

Aber so unmöglich, als du aus allen Philosophis den rechten und den unrechten wahrhaftig zu unterscheiden, und eine unfehlbare Harmonie daraus machen kanst; so unmöglich wird dir es auch fallen, einen redlichen und wahren Freund zu unterscheiden. NB. Hier heist es: Omne simile claudicat; das erstere aber ist schon aus dem Bernhardo bewiesen, der warlich kein Narr gewesen. Und das übrige, so er von treuen Freunden weiter setzt, geht mich wieder nicht an; doch ist es wahr, und ein treuer Freund rar.

Ich muß noch ein wenig beyfügen, wie schwer daß es sey, die Wahren von den Falschen zu unterscheiden, u. eine Harmonie daraus zu machen (NB. diß kömmt nicht à Propos, aus den Wahren und Falschen eine Harmonie zu machen;) und stelle dir erstlich die Theologos vor. Hiervon liß Zambhalers Verse, der da schreibt: Der Pabst hat also gelehrt, ein anderer es so verkehrt, Luther hat so geschrieben, Calvinus so getrieben zc. Wann du demnach diese Meynung in eines bringen soltest, würde es dir wol möglich fallen, solches zu effectuiren? Ich antworte,

worte, daß es wohl und allerdings möglich wäre, wenn man nur Menschen-Sagungen, Hochmuth und Eigenuz auf die Seite setzen wolte. Denn die H. Schrift muß uns ja alle unterscheiden und einig machen; sonst auch die Apostel und Evangelisten, samt den Propheten, nicht concordirten: Und ist dieses aber ein gar schlechter Beweis, sonderlich da dieses in Glaubens-Sachen besteht, und der Mensch noch darzu seinen freyen Willen hat. Bey unserer Kunst aber kommt es auf die That und Ausweisung an. Denn gehe ich nicht den rechten Weg, finde ich gar bald den Schaden; Gleichwie im Gegentheil den Nutzen, in Jahr und Tag, wo ich auf rechter Bahn gewandelt. Jenes aber kan mir niemand alsobald sagen, ob ich wohl gefahren bin oder nicht; Darzu so hat auch Gott gefallen, die Menschen durch thörichten Glauben selig zu machen: Und überdiß ist das allerheiligste Verdienst Christi da; wer darauf lebt und stirbt, oder sich des tröstet, wird hoffentlich nicht verlohren gehen. Aber solche Remedia haben wir bey der Kunst nicht, sondern wer es trifft, der trifft es, und wer einmal fehlt, hat auch gefehlt, und sich weiter nicht zu getrösten, als der wahren Philosophorum  
Con-

Concorda  
gehen, b  
lerner, M  
liener  
probando  
Memoria  
noch sein  
Ihre Sch  
kan nicht  
die Tabul  
die Conco  
Nun fo  
unverdient  
den Beh  
Chrymies  
der Ball  
Schlüssel  
Bund von  
durch, und  
thes auffsch  
deine Sch  
mit einem v  
ria hinein  
schäben.  
und verzie  
ner Mem  
wieder, dar  
bens, Gene  
derjenige  
unter von



Concordanz anderweit oder besser nachzu-  
gehen, biß er sie vollkommener verstehen  
lernet. Und heißts also wieder, wie der Ita-  
liener sagt: Similia illustrano, ma non si  
probano. Derowegen Meynungen hin,  
Meynungen her; Der Gerechte lebet den-  
noch seines Glaubens, und die H. Gött-  
liche Schrift, als unser aller Fundament,  
kan nicht trügen; allerdinges, als bey uns  
die Tabula Hermetis auch nicht, eben wie  
die Concordanz-Bibel.

Nun folget der ehrliche Basilius, als sein  
unverdienter Feind, da er spricht: Derglei-  
chen Beschaffenheit hat es mit den Philosophis und  
Chymicis auch. Der wird durch einen persuadirt,  
der Basilius sey der rechte und redlichste, der die rechten  
Schlüssel beschrieben hat. Ja wol du hast hier ein  
Bund von 12. Schlüsseln; damit lauffe alle Länder  
durch, und such ein Schloß, darein sie passen und sol-  
ches aufschliessen; findest du kein Schloß darzu, so sind  
deine Schlüssel dir nichts nütze; Kommest du etwan  
mit einem vor eine Thür, da sich ein Schlüssel ein we-  
nig hineinschicket, so will er doch keinen Riegel wege-  
schieben. Du bleibest gleichwol bey der Meynung,  
und verdienet der nur Zorn und Berachtung, der dei-  
ner Meynung nicht beyfället. Also thut ein anderer  
wieder, davon so mancher Autor, so mancher Glau-  
bens, Genosse. Hierauf antworthe ich: Daß  
derjenige, so einen zum Basilio persuadiret,  
einer von den allerehrlichsten Freunden ist.

S

Denn

Denn Basilius bleibt wol, weil die Welt steht, in seinem Ruhm und Würden, und zu seinen 12. Schlüsseln braucht man kein ander Schloß, als auch die seinigen. Wolte Gott! der sel. Mann hätte solche verstanden, er würde anders davon geurtheilet haben. Denn wie kan einer davon urtheilen, der selbst sagt: den Lapidem habe ich nicht? welcher solche Schlüssel versteht, wird alle Kiegel würcklich damit wegschieben. Wie wäre es, wann ich auch sagte, wie er in andern Dingen gethan, daß ich dieses besser, als er, mit seinem Urin, verstünde, der das ☉ bald alleine, bald nicht, bald mit zerlegte. Heißt das nicht auch bey ihm *præoccupata Opinio*, als wie bey dem Hollando? den er, weil er ihn liebt, bey nahe biß am Himmel erhebet. Oehrlicher Basilius! must du dich noch durch einen, der dich weder kennet, noch versteht, nach deinem sel. Abschiede aus der Welt, also beschimpffen lassen. Jedoch, was sage ich von Schimpff, indem dein Ruhm dadurch nur vergrössert wird, allerdinges als denjenigen weit besser ist, die Neider als Mit-leider haben; denn es um die letzten insgemein nicht wohl steht, wanns so hergeht. Laß es seyn! Denn die Tugend wird insgemein auch von denjenigen gehasset, die  
keine

keine haben; gleichwie die Kunst nullum habet Osorem nisi Ignorantem. Es will nichts machen, ob wir schon bey Runcfeln von so gar vielen Tincturen, und bey dir nur von einer hören. Der Böhme spricht: *Gessili doge Prauda*, das ist, wer weiß, obs wahr ist? Und mit diesem wolte ich es bey nahe halten. Denn in Dresden hat man von keinen Miraculen gehört, und in Berlin noch weniger: Hätte er nur eine von seinen oben erzehlten Tincturen besessen, warlich es hätte mit in sein 44. Caput, als *Historia*, was in diesem Seculo rares in der Chymie erfunden worden, gemust; denn er war viel zu Ehr-geizig.

Ferner: Eben dieses, was ich von der Theologie angeführet, ist auch bey dem Studio medico zu finden. NB. Weil aber das erstere nichts probiret, will ich das andere ganz und gar übergehen. Denn obwol bey beyden, als den Theologis und Medicis, ein grosses Streiten, und bald dieser bald jener Recht haben will; so kan doch einmal für allemal nicht mehr, als einer Recht haben; Wie man denn auch noch kein Exempel, oder gehört hat, daß ein Richter beyden Parthenen hätte Recht gesprochen, es wäre dann conditionaliter geschehen, geschweige denn gar

3. oder 4. mit einander Streitenden. Das Beste ist, daß einer in der Chymie seine Thorheiten und Fehler, selber gar bald erkennen lernet, und nicht erst deswegen zum Richter lauffen, und sich Recht oder Unrecht sprechen lassen darff, und der andere, der dem erstern in der Meynung zuwider, in gleichen, welches den Herren Medicis, da einer von dem andern in der Meynung verführet werde, als der sel. Kuncel pag. 637. setzt, nicht also stracks also gut wird.

Weil nun der sel. Mann weiter nichts zu seinem Beweiß hat, auffer daß er ganz auf die Letzte noch beweiset, daß alles Wissen auf dieser Welt nur Stückwerck sey, und also nichts Vollkommenes unter den Menschen; auch der Gestalt sich selber nicht ausgeschlossen hat: Als will ich gleichfalls weiter nicht viel Wesen von dieser Sache machen, zumalen alle Gründe, die er zur Widerlegung, daß die Vergleichung oder Vereinigung der wahren Philosophorum, und den Unterscheid, die guten von den unrechten abzumachen, zu machen, gesetzt hat, noch vielweniger werth, als die von der Concordanz im vorhergehenden Capite.

Bernhardus, der grosse und aufrichtige Philosophus, setzt pag. 52. Denn ich selber hätte mich oft über einem Dinge, das ich in meinem tollen Kopffe schloß, in groß Unglück führen lassen, vermeynend, es möchte nicht fehlen. Endlich aber hat er doch gesehen, wie nicht mehr, als eine Materia, und ein Weg recht sey, sonst er nicht pag. 59. gesetzt haben würde: „Weil ich

ich aber wußte, daß nichts aufferhalb des Universalis, recht seyn müste; (Denn NB. ich habe es mit Schaden erfahren;) und ich doch nicht wußte, wie man das Universal anfaben, vielweniger vollenden solte, ließ ich mich darzu bereden. Item pag. 64. Dieweil ich mit Schaden erfahren, daß es in den Metallen stecken muß, brauete ich derohalben ein Metall in das andere, wußte aber weder Weise noch Wege darzu. Daß ich aber mit diesen auch nichts ausrichtete, war diß die Ursache; denn all mein Thun und Lassen war lauter Narren-Zand, und nur hefftige Blindheit und Unverstand. Hätte ich aber gemercket, und gewußt, was ich hernachmals erfuhr, und NB. die Philosophi schreiben; diese unordentliche Arbeit solte wol dahinten bleiben seyn. Denn also NB. sagen die Philosophi, (nicht einer, sondern alle,) vornemlich aber Geber: *Habent autem Metalla affinitatem magnam, ad invicem, non tamen perfectum diminutum perficit, per ejus commixtionem: Si enim aurum cum plumbo misceatur, sola fusione, non fit ex hoc plumbo aurum, sed evanescit plumbum ab admixtione & aduritur: Aurum vero in Examinatione remanet* Similiter & reliqua imperfecta Corpora evanescunt. Denn die Corpora perfecta, die also schlecht natürlich perficirt, sind nur schlecht in ihrem Grad perfect, und nachdem sie durch die Kunst nicht zuvor plusquamperfect worden, können sie auch den imperfecten Corporibus der Gestalt keines Weges zu Hülffe kommen, aus den Ursachen: Denn sie haben keine andere Perfection, als so viel ihnen von nöthen ist. So denn keines dem andern geben kan, welches

es selbstn mit nichten entrathen mag, so muß dasjenige, welches der Hülffe bedürfftig, also bleiben. Item

Pag. 90. Denn sie sagen alle sonder Parabel, daß die Metallen nichts anders seyn, denn Mercurius, gradatim l. successive coagulatus, per sulphur internum, decoctione diuturna. Ob dem nun wol also ist, und nicht verneinet werden kan, so sind doch nichts desto weniger die Metalla noch nicht unser Stein; Denn sie bleiben in ihrer metallischen Form. Dieweil nun unmöglich, daß simul & semel ein Ding zwei formas habe, und der Stein viel ein würdiger, und weit besser, auch edler Ding ist, indem er ein Mittel zwischen den Metallen und Mercurio, und also eine andere Form hat; so kan man nicht sagen, daß die Metallen der Stein sind, NB. sintemal ihnen die metallische Form, Vermittelst der Corruption, noch nicht benommen. Nun saget Aristoteles, Democritus, und zwar NB. NB. alle Philosophi, (ergo müssen sie ja einig seyn, und concordiren;) daß man die Form der Metallen nicht ändern könne, man reducire sie dann zuvor in ihre erste Materiam. Darum muß zuvor eine Reductio in primam Materiam geschehen, welche ♁ & ♁ius ist, auffer welcher ihre Krafft also bleibend nichtig ist, Metalla zu generiren; wo sie nun nicht vermögen zu generiren, so muß es auch die prima Materiam nicht seyn. Darum muß Noth halben eine Veränderung beschehen. Aber ein jedes Ding hat seinen eigenen Weg, und seine eigene Materiam, davon

sichs

sichs generiret, und nicht, daß ein jedes aus jedem werde. Daß aber solches wahr, und ein jedes Ding natürlicher Weise seinen Anfang haben muß, und solches nicht auf dem Gerathewohl stehet, sondern ein jedes seines Gleichen hervorbringet, und also, dieser Vergleichung nach, Metall auch Metalla gebähre, folget aus diesen: Es giebet die tägliche Erfahrung, daß nichts von einer fremden Natur sich generire, sondern daß ein jedes Ding seines Gleichen hat, davon es sich ausbreitet, und ferner generiret, und wird denn aus demselben kein ander Ding. Als ein Pferd, wann sich das vermehren will, muß sichs mit Pferdes Natur vermehren. Und einen Menschen zu generiren, brauchet die Natur nicht Pferdes Natur, oder was dergleichen, sondern einen Menschen. Denn ein jedes Ding hat sein eigen Principium und Saamen, davon sichs vermehret; solches kanst du aus dem klärlich verstehen: In der Schöpfung der Welt, als Gott den Adam erschuff, gab er ihm, unangesehen daß alles zuvor erschaffen war, keine andere Creatur zu, darinnen er sich vermehren sollte, machte auch aus keinem andern Dinge das Weib, als aus seinem, des Adams eigenem Fleisch und Bein, die Evam; (Diß ist ein schön Gleichniß zu unserer Kunst. Denn unsere Eva auch von unserm Adam genommen werden muß.) Alsdenn erst sagte er: Crescite & multiplicamini; und desgleichen sagte er hernach zum andern auch, so er geschaffen: Ein jedes bringe seine Früchte, vermehre sich, und trage seines Gleichen. Aus welchen augenscheinlich folget, daß Gott der ist, der aus

den 4. Elementen den Saamen gemacht. Und zur selbigen Zeit der Schöpfung, hat die prima Materia, hoc est, Virtus generativa sich angefangen, und fähret nun also fort, und produciret ein jedes seines Gleichen; Daß also nichts mehr aus den 4. Elementen geschafften wird, das nicht seine primam Materiam albereit von Gott in der Schöpfung der Welt empfangen hätte. Denn wenn ein jedes Ding ohne seinen rechtmäßigen Saamen von Gott darzu beschaffen könnte generiret werden, und wäre das mit, daß man ein Ding zerstöhret, und seine 4. Elementa, die es hätte, daraus zöge, und ein anders daraus machte, welches nicht also gestalt, als es zuvor gewesen, sondern würde gar von seiner Natur alteriret, als ein Baum zu einer Bestie; so hätte Gott nicht einem jeden besondern Saamen gegeben, wie man doch an allen Kräutern, Gewächsen und Thieren siehet, sondern hätte alles auf einmal confuse erschaffen, hätte uns darnach daran flügeln lassen, was wir nach unsern gewaltigen Verstand ferner daraus hätten machen wollen, solte einer Wunder-Dinge gesehen haben, wie wol wir es treffen würden. Daß aber solches nicht geschehen kan noch soll, ist daran zu ersehen: Wolte Gott Saamen in der Sündfluth erhalten, ließ er Nocha die Arche so groß machen, auf daß eines ledens Dinges Saame, so im Wasser nicht bleiben könnte, hineingehen, und nach Ende seines Jornes, wieder wie zuvor generiren und sich vermehren könnte, ließ auch keines NB. alleine hinein, sondern ie ein Paar, daß also auch in diesen angezeigt wird, wie der männliche oder weibliche Saame alleine nichts fortbringe, sondern daß der ersten Creation Gottes, wie er es beschaffen, Folge geschehe



geschehen, und nach seinem Göttlichen Willen alles vermehret werden müste, genugsam mercken und spüren. Wirst du nun in deiner Operation klüger seyn wollen, dich nach solchen Exempeln nicht richten, so gehe es an dir ab. Und also hat der ehrliche sel. Mann ganz nichts neues angezeigt, indem er pag. 629. gesetzt hat: So muß du mir deunoch gestehen, daß aus einem einfachen Wesen nimmermehr eine Propagatio geschehen kan; Eines muß Mann das andere Weib, oder eines der Acker und das andere der Saame seyn, aber das wär was neues, wann das gemeine  $\odot$  oder ein ander Metall der Mann und der Spiritus  $\square$  vel Stercoris das Weib seyn solte; denn eben aus der Erde, daraus der Weisen Adam wird, muß auch seine Eva herkommen, sonst würde es eine Eva seyn, die gar einen stinckenden Odem haben würde, welcher Fehler die Ehe wieder schiede, um welches willen denn auch alle Philosophi ruffen und schreyen öffentlich, daß nichts Fremdes zu ihrer Materie, und also aus keinem andern als dem mineralischen Reiche kommen dürffte. Wie soll ich denn nun die, welche salva venia mit Dreck und Seiche umgehen, mit in die Concordanz bringen, und mit den wahren Philosophis zusammen reimen? Und hat er auch solcher Gestalt recht, daß man diese Alkumisten unmöglich mit dem Hermete, Gebero und andern zusammen reimen könne; es folget aber nicht, daß ich diejenigen darum nicht auch nicht zusammen reimen könnte, welche von einer einziigen alleinigen Materie reden. Wie denn auch die Philosophi längstens den Vitriol alleine, item Antimonium alleine, ja auch alle Metallen alleine verworffen haben; ergo kan ich mit seinen erzehlten Materien die Philosophos nicht

nicht wieder überlauffen, und damit aufs neue beschwe-  
ren. Kurz, der ehrliche sel. Mann hat sich in allen  
selbst contradicirt.

Daß auch ein jedes Ding, wie angezeigt, seines  
Gleichen producire, achte ich, Christus unser Heyland,  
wo der nicht zu viel, sey er doch genug zu einem Zeugen,  
da er sagt: Kan man auch Feigen lesen von den Dor-  
nen oder Trauben von den Disteln?

Darum laß dir gesaget seyn, was ich allhier geseht  
und angezeigt habe. Wilt du es aber, weil wir Phi-  
losophische Materiam haben, id est, die Magnesiam  
oder  $\Phi$  aller Weisen, mit den Philosophis probirt ha-  
ben, so besiehe, was der Philosophus Ekerod, item No-  
scius, welcher war ein König in Albanien, in der Turba  
davon spricht. Wisse, daß von Menschen nichts als  
Menschen geböhren werden, von Vögeln nichts als  
Vögel, und daß sich die Natur nicht verwandelt, denn  
in ihres gleichen und keinem andern Dinge.

Und Magister Johann de Menu sagt in seinem  
Testament: Ein ieder Baum bringet seine Früchte,  
ein Birn, Baum Birnen, ein Nuß, Baum Nüsse: also  
multiplicirt auch Metall Metallen, und kein ander  
Ding.

Item spricht Geber in seiner Summa: Ich habe  
alles perscrutirt, und viel erfahren, habe aber nichts  
in Igne bestehen sehen, denn alleine die viscosam  
humiditatem, welche eine Wurzel aller Me-  
tallen ist. Was die viscosa Humiditas humidi-  
tatis sey, magst du, auf daß man nicht alles höher  
Flügle, an demselbigen Ort selber lesen. (Schaut, ihr  
Nachfolger des sel. Runcfels, wie die Philosophi so  
artig zusammen zureimen sind, auch so gar der Geber  
mit

mit den andern, von welchen unser Bernhardus selber sagt: daß er gar ein spiziger Kopf und sehr sophistisch rede; denn sein ganzes Buch sey sophistisch, könne von Schlechten oder Anfangenden, die keinen Grund hätten, und das Unkraut oder die Syreu von dem guten Weizen nicht zu sondern wüßten, nicht verstanden werden.) Doch zeiaet er damit an, daß die Metalla daraus generiret würden, und sey ihr Saame, der auch aus ihnen selber gezogen werden müsse, id est, aus den Metallen.

Wo bleibt nun der Urin, wo der Stercus, wo Vitriol alleine, wo Antimonium alleine? Bey dem Gold redet er zwar von seinem zugehörigen Wasser; ihr aber solt wissen, daß auch die Weisen das gemeine  $\odot$  verwerffen, weil sie ein viel Edlers in der Natur haben. Aber wo bleibt ihr Silber wieder alleine, sonderlich da sie auch kein gemeines gebrauchen, ob er schon darzu gesetzt hat? Daß solches möglich, habe ich selbst gesehen, es wird aber blutwenig gewesen seyn, sonst er die Kunst damit wol fortgesetzt, und alle diejeniger wieder bezahlet haben würde, die ihm grosse Summen vorgeschossen. Und wer will doch der Gestalt auch glauben, daß andere, die nur auf das bloße Saltz der geringern Metallen gegangen, und das Purum ab impuro geschieden, auch ihren Zweck erreichet hätten, aber nicht so hoch, als die vorigen? Und das glaube ich, aber schwerlich, daß es die Unkosten, wie sein  $\xi$  ius aus dem Silber, bezahlet haben wird. Hiervon könnte ich eine schöne Historia von ihm und mir deswegen erzehlen; es mag aber immer sub Rosa verbleiben.

Und was noch mehr, hätten andere das  $\odot$  und  $\text{D}$  zu zerlegen, die Terram damnatam davon zu scheiden, u. durch die

die reinen Thelle derselben zu tingiren gesucht; und dieselben wären, seinem Bedüncken nach, auf den höchsten, doch mühsamsten und längsten Weg gerathen. Diß letztere glaube ich ihm gerne, auffer dieses nicht, daß es der höchste Weg gewesen oder noch sey. Denn die wahren Philosophi haben auch noch einen, der zugleich nicht also mühsam, weil er nicht aus dem gemeinem Golde und Silber sondern dem ihrigen, geht, welche ihr  $\Delta$  &  $\xi$  ius sind, und also auch nicht aus dem Golde alleine. Item

Hätten einige die vornehmsten Metallen gereinigt, und aus ihrem ganzen Wesen ein geistliches gemacht, vermittelst des spermatis oder rechten Wassers (NB. da setzt er aber nicht alleine, doch ist noch daran zu zweiffeln; denn wer das rechte Sperma oder Wasser kennet, der kennet auch der Weissen Gold, und müste ein Narre seyn, daß er sich mit dem gemeinem  $\odot$  und  $\text{D}$  so grosse Mühe gebe, wie solche erfordern. Und dessen ungeachtet sagt Philaletha, daß es demnach noch nicht der rechte Weg sey. Item andere hätten es nicht weiter als auf ein stets währendes Augmentum gebracht, und sich reichlich davon erhalten. NB. Das können die Philosophi auch, sie sagen aber auch, daß kein Nutzenbringendes Particulare auffer dem fonte Universalis sey. Darum glaube, wer da will, ich behalte meinen Glauben für mich ungesagt, so darf mich keiner darüber zur Rede setzen. Doch will ich meines Glaubens wegen diesen Beweis geben, weil ich, wie er pag. 625. auch nichts darnach frage; denn der die Wahrheit sucht,  
wird

wird mir, auch wo nicht mehr, doch eben so viel, als ihm, Beyfall geben.

Pag. 635. Hat der sel. Mann gesetzt: Nun glauben wir alle an einen Gott. Und

Pag. 626. Du wirst antworten: Die Wahrheit gehet aus einem Grunde, und in der Haupt = Sache sind sie alle einig; ja gesetzt es auch selber zu, indem er antwortet: Ich sage die Wahrheit geht freylich aus einem Grunde, aber die Kunst und Arbeit differiret in der Scheidung und Veränderung. Wodurch er nun gar viel gesagt zu haben vermeynet. Item sagt er

Pag. 629. So must du mir dennoch gestehen, daß in einem einfachen Wesen (derer er doch selbst viele angeführet, als Arsenic, Antimonium, Vitriol und sofort) nimmermehr eine Propagation geschehen kan. Eines muß Mann, das andere Weib, eines der Acker, das andere der Saame seyn; denn NB. NB. alle wahrhaftige Philosophi sagen: (und also beruffet er sich ja selbst auf eine Concordantiam Philosophorum verorum, die er doch negiret) was du säest, wirst du auch erndten? woltest du Gold erndten, so müstest du auch Gold säen. Wann er nun noch lebte, wolte ich ihn fragen: ob er denn auch glaubete, daß nur eine einzige Natur, gleich

gleichwie ein Gott sey, die in allen 3. Reichen würcke? Weil er aber nicht mehr lebet, und also nicht antworten kan, mag es Herr D. Engelleder, als sein Patron und Defensor thun. Spricht er ja, und gestehet zu, wie er schon gethan hat, daß die Wahrheit aus einem Grunde gehe, und die wahren Philosophi in der Haupt-Sache alle einig wären? so gestehet und approbirt er ja selbst die Concordanz, die er doch läugnete; Und sind die wahren Philosophi in der Haupt-Sache alle einig? so werden sie ja mich zusammen zu reimen stehen; wie denn auch wahr ist, und muß er mir auch zugestehen, daß in jedem Reiche die Natur nur auf einen Weg und aus dem einigen Saamen eines jeden Dinges würcke. Denn Mann und Weib werden für einen Leib genommen, und nicht in vielen unterschiedenen zu Hervorbringung eines einigen Dinges. Und gleichwie das ganz richtig und undisputirlich ist; also wird er auch endlich zugestehen müssen, daß alle wahre Philosophi, die einzig und alleine der Natur nachzufolgen, ihr Vorhaben seyn lassen, auch ganz wohl hierinnen concordiren, und zusammen gereimet werden können. Und daß diejenigen, so ihr Ziel nicht darnach gerichtet haben, von solchen allerdings zu unterscheiden sind, sonderlich wann sie von fremden Dingen, als Arsenico, Koth und Urin reden, daraus die  
 Natur

Natur kein Gold macht; die Kunst mag hernach in der Scheidung und Veränderung differiren, wie sie will, wann sie nur die rechte einige und alleinige wahre Materiam darzu hat, so bleibt doch das Reine, was es ist.

Und weil er auch zugestanden hat, wie es denn nicht anders seyn kan, indem es die Philosophi gleichfalls sagen, und sonderlich Sendivogius, daß sich die Natur in Mann und Weib verändere; so wird er auch glauben müssen, daß die wahren Philosophi in gleichen aus einem Grund und Brunquell, das ist aus ihrer einzigen, alleinigen Materia (die ihr Adam ist, woraus sie auch ihre Evam erlangen,) sowol ihr Wasser, oder Solvens, das ist ihren Mercurium, und auch ihr Gold oder Schwefel als ihr Solutum schöpfen können. Denn das ist wahr, und ein unumstößlicher Grund, wovon alle wahre Philosophi einhellig reden und schreiben, und also harmoniren: Daß es also keines Urins, noch ichtwas anders Fremdes, ja auch weder gemein ☉ noch ☽ gebrauchet; denn eben darum wird von ihnen ihre Materia ein *Hermaphrodite* genannt. Und also hoffe ich, daß alle, die auf diesen Grund zielen, nicht ihm, sondern mir, ein Ehren-Gedichte machen werden, wie er pag. 629. vermeynet.

Denn

Denn allhier ist die Wahrheit, die mir keine Ziege hinweg lecken wird. Auch sey jedem Calumnianten Trutz geboten, dieses zu leugnen oder umzustossen, oder es wird ieder pur der ganken Welt zu verstehen geben, daß er ein blosser Ignorante sey. Im übrigen lasse ich den sel. Kunkel in allen seinen Schrifften als einen erfahrenen Mann passiren, ausser was noch den Basilium und den Schwefel anbelanget, welche beyde ich ingleichen durch ein apart Tractatgen, zu defendiren noch Willens bin, und zwar der Gestalt, daß die ganze Welt Satisfaction davon haben soll, weil sich sonst noch keiner darüber erbarmen wollen. Nichts wundert mich, als daß der sel. Mann nicht auch der Lust-Philosophorum, (die ich doch unschuldig also nenne, weil der wahren Philosophorum ihre Lust ganz eine andere als die allgemeine ist,) gedacht, sonderlich wo erwähnt, daß die Materiam Adam mit aus dem Paradiese gebracht habe, und daß sie also in Feigen, Blättern, derselben Kleidern oder Koth und Urin gesteckt haben müsse, weil die Philosophi auch davon nicht nur also reden, daß sie an allen Orten und Enden zugegen, in allen Winckeln und Ecken der Strassen zu finden, sondern auch, daß sie der Arme so wol als der Reiche habe, daß man keinen Schritt ohne dieselbe gehen könne, da sie nicht wäre; Item daß niemand ohne dieselbe leben möchte, oder wie Morienes sagt: Est in Te, ô Rex, quod quæris, und so weiter, um welches Willen diejenigen so der Philosophorum Sprache nicht verstehen, auch auf die allgemeine Lust fallen, ohne welche vor andern kein Mensch leben kan.

Weil



Weil er es aber nicht gethan, so will ich es, denen hie-  
 innen Irrenden noch zum Besten thun, doch auch mit  
 Beweis aus den Philosophis nach der Concordanz.  
 Als erstlich durch den Bernhardum, welcher p.  
 281. deswegen also redet: Wann aber die Philoso-  
 phi gesagt haben, daß der Lapis gemacht werde aus  
 allen Dingen, haben sie es nicht, (wie ihrer viele es  
 unrecht auslegen,) dahin verstanden, daß der Lapis  
 aus mancherley Dingen, die ein ander in ihrer Spe-  
 cie und Natur ungleich, componirt werden solle, oder,  
 welches noch ungereimter; also, als ob der Lapis aus  
 auswendigem administrirten Feuer vermehret wür-  
 de, in Ansehung, daß das Feuer und Flamme fast  
 aus allen Dingen, durch sonderliche Kunst, kan hervor-  
 gebracht werden. Daß aber solches ein irriger Wahn,  
 ist offenbar aus demjenigen, so hiebevör gesaget wor-  
 den. Wann aber die Philosophi sagen, daß der La-  
 pis aus allen Dingen gemacht werde, verstehen sie es  
 dahin, daß er gemacht werde, von den 4. Elementen,  
 welche durch gebührlliche natürliche Digestion und in  
 gebührender Proportion gegen einander anatiret,  
 oder verglichen sind; denn aus diesen 4. Elementen wird  
 geböhren alles das, so in der Welt geböhren und wie-  
 der corruptiret wird, oder abgeht. Darum so re-  
 den die Philosophi das in Gleichniß- Weise,  
 wann sie sagen, daß der Lapis aus allen Din-  
 gen gemacht werde, das ist aus allen Elementen.  
 Denn so eins unter ihnen getödtet oder zerbrochen wird,  
 so wäre NB. die ganze Proporz und Species der Au-  
 reitatz oder Gold-Natur verlohren und zerstöhret. Und  
 ob gleichwol in den höchsten und niedrigsten Dingen  
 so Veränderung annehmen, ein jedes aus den 4. Ele-  
 menten

menten, entweder actu vel potentia augenscheinlich  
 oder verborgener Weise vermischet, generirt und ge-  
 bohren worden; so mag doch nicht von einem jedem sol-  
 chem Gewächse, oder andern dergleichen, sondern alleine  
**von unserm güldenen Stein, oder anatizir-**  
**ten Dinge** eigentlich das gesaget werden, daß er aus  
 allen Dingen gemacht werde: und das vornemlich aus  
 der Ursache, dieweil in denen Dingen, so nicht anatir-  
 firter Weise, sondern sonsten in einer gleichen Propor-  
 tion der Elementen geböhren werden; denn in densel-  
 ben sind nicht alle Elementa zugleich würcklich, sondern  
 stehen alleine in einer Vergleichung ihrer Würckung,  
 und Passion oder Leidens. Denn in ihnen sind etliche  
 Elementa verborgener Weise, sie sind gleichleidende  
 oder würckende Elemente, die andern aber befinden sich  
 würcklich in ihnen. **Aber im Lapide Philoso-**  
**phorum, welcher ein Gold ist,** weil er ein ana-  
 tisirtes (oder anatifirendes) Werck der Natur ist, sind  
 alle 4. Elementa, die Activa & Passiva oder würcken-  
 de und leidende, würcklich und in der That, bleiben  
 auch beysammen in einer verglichenen Proportion.  
 Denn die Aureitat oder Gold-Natur ist nichts an-  
 ders, denn die 4. Elementen, die mit einander anatifi-  
 ret sind, gleichwol nicht der Gestalt, daß dieselbige Ma-  
 teria und Forma anatifiret und verglichen wären, son-  
 dern alleine ihre Potentia & Actus, das ist, ihr Offen-  
 bares und Verborgenes, das ist, sie sind nicht verglichen  
 nach der Qualität oder nach der Gröffe und Gewichte,  
 sondern in der Qualität, Eigenschafft, Krafft und Zu-  
 gend der Gestalt, daß das Würckende nicht übertrifft  
 oder überschreitet das Leidende in seiner Würckung,  
 und hingegen so übertrifft das Leidende auch das Wür-  
 ckende

fende nicht, indem daß es mehr leidet, denn jenes wür-  
 cket. Denn es ist eine gleiche Proportion und Maas im  
 Golde, oder in unserer Medicin, als wörthmen eine  
 gedoppelte Wärme, eine gedoppelte Feuchte, eine ge-  
 doppelte Kälte, und eine gedoppelte Truckene; und diese  
 alle sind darinnen in dem Actu actionis, daß sie wahr-  
 hafftig sind, und auch zumal actu Passionis, das ist,  
 daß sie zumal auch in selbiger Proportion leidende  
 Elementa sind, nemlich das Feuer, die Luft, das  
 Wasser und die Erde, wie hiervon gesagt ist. Diese  
 aber alle heißen Anatica und verglichen in der Qualität,  
 und nicht in der Quantität; denn sie stehen gegen ein-  
 ander über, daß sie zugleich gegen einander Activa &  
 Passiva oder Leidende und Würckende seyn: Und dar-  
 um mögen sie auch beständig bey einander beym Golde  
 bleiben; denn in dem Golde bestehet das Leidende be-  
 harrlich in dem Würckenden, und hingegen widerstre-  
 bet oder widersetzet sich das Passivum oder Leidende  
 nicht gegen dem Activo, das ist, dem Würckenden,  
 und lehnt sich keines mehr gegen dem andern auf. Es  
 soll auch nicht seyn, daß die Elementa Anatica wären  
 nach der Quantität, das ist, daß der Materix des  
 Feuers in der Quantität so viel seyn müsse, als des  
 Elements der Erden ist. Denn alsdann wäre das  
 Feuer mit der passiva Terra oder Erden (außer seiner  
 Natur) allerseits in einer sehr ungleichen Würckung,  
 und wäre grösser, denn die Würckung der Erden. Dar-  
 um ist in dem  $\odot$  viel mehr von dem schweren und leiden-  
 den Element, nemlich von der Materia oder Quanti-  
 tät, und nicht von der Qualität, als von der leichtern  
 und würcklichern, das ist, der Quantität nachzurechnen  
 ist mehr Erde, der vielen Schwere und Grösse nach

in ihm, denn das Wasser; Und ist eine grössere Menge des Wassers, denn der Luft, und eine grössere Quantität der Luft, denn des Feuers; darum ist es das schwereste unter allen Metallen.

Ob nun gleichwol der Quantität nach im Golde eine ungleiche Proportion, so ist doch dieselbe nach den Qualitäten, Eigenschaften und Würckungen zu rechnen, eine gleiche oder anatica Proportio der Qualitäten; nemlich unter dem Warmen und Trucken, Feuchten und Kalten; denn jedes derselben ist im  $\odot$  wie vorhin gesagt worden. Eines schweren Gewichts aber ist die Ursache, dieweil die Erde und das Wasser dick und gediegen bey einander bleiben, und das Wasser seine Homogenea oder gleichformiger Erden solviret, denn das  $\nabla$  solviret die Erde, welche ihres Gleichen Natur ist. Item ist auch seines schweren Gewichts Ursache, dieweil die Elementa inwendig in den aller kleinesten Theilen aufs allerbeste zusammen vermischt seyn. Denn das Wasser giebt nicht zu, daß die Erde löchricht oder schwammicht sey, sowol im  $\odot$  als auch im Quecksilber. In den andern Metallen aber ist es nicht also, dieweil in ihrer Coagulation, in welcher die Schlacken, als eine fremde und ausgeworfene Materie von der Natur des Mercurii, den Metallen vermischt worden, sich kleine subtile Pori oder gleichsam unsichtbare Schweißblein finden; daher kommt ihnen ihre Leichte, welche nichts anders ist, als eine Ermanglung an der Materie, und desselben Leichtigkeit. Wie dann die Schwere dargegen nichts anders ist, denn eine dichte zusammen gesetzte Materie oder Zusammensetzung der Materie. Darum wann an der Grösse, Schwere und Dicke, so man es also messen könn-

te, des Wassers so viel wäre als der Erden, so würde es auch der Erden am Gewichte gleich seyn. Und wie weiter auch von andern Metallen, sonderlich dem Bley und Quecksilber pag. 287. & 288. zu lesen. Darum sagen um deswillen die Philosophi, daß aus allen Dingen, das ist, aus allen Elementen unser Lapis gemacht werde; doch daß das Element, dessen Wirkung den Lapidem componirt, innerlicher Weise behalten werde. Darum sind alle Elementa, die innerlichen Principia, oder Anfänge in potentia oder actu, aller veränderlichen Dinge, die geschaffen werden, weil alle daraus generiret werden, um welches Willen auch Basilius in seinem dritten Buche sagt: Daß der Saame nicht in den Elementen, sondern die Elementa in dem Saamen bestünden. Audi Domine Züncke! Darum muß man die Sprüche der Philosophorum auslegen, und verstehen nach dem, was der Natur zu thun möglich ist, und nicht den Buchstaben nach, wie sie lauten. Denn sie haben diese heilige Kunst und Geheimnisse, mit Fleiß in Gleichnissen, unter den Fabulen, Räzeln und verdeckten Worten verborgen und abgehandelt, damit die Ungelehrten, Gottlosen und Unwürdigen dieser Kunst, sie nicht ergreifen möchten. Darum irren derer viele, welche da meynen, der Lapis Philosophorum werde aus vielerley, ja auch wol aus allen Dingen gemacht, möge auch aus denselben Dingen allen ernähret und gemehret werden, an Statt den rechten Saamen, weil demselben gleichwol vielerley Namen gegeben werden, da doch das Philosophische Werk

nichts in sich frist noch verzehret, das seiner Natur äußerlich ist; denn es hat nicht eine Natur in sich, wie die Vegetabilischen Erd, Gewächse.

Sendivogius setzt seine Meynung davon der Gestalt, als: Gleichwie die Natur in dem Willen Gottes besteht, und Gott dieselbe erschaffen, oder einer jeden Einbildung einverleibet hat; also hat ihr auch die Natur selbst einen Saamen gemacht, daß ist, ihr Wollen in den Elementen. Diese (die Natur) ist zwar nur eine einzige, und bringet doch ganz unterschiedene Sachen hervor, sie würcket aber nichts ohne Sperma, was das Sperma will, das würcket die Natur; Denn sie ist gleichwie eines Werkmeisters Instrument oder Werkzeug. Demnach ist das Sperma eines jedweden Dinges dem Künstler besser und nützer, als die Natur selbst, denn aus der Natur kanst du ohne das Sperma so viel machen und ausrichten, als ein Goldschmid ohne Gold, Silber und ohne Feuer, oder ein Bauersmann ohne Saamen. Wann er aber das Sperma hat, so wird sich die Natur bald finden, es sey gleich zum Bösen oder Guten. Denn sie würcket in das Sperma, wie Gott in des Menschen freyen Willen. Und diß ist ein groß Wunder, Werk der Natur, daß die Natur dem Spermati gehorsamet, nicht gezwungen, sondern für sich selbst, gleichwie auch Gott alles zugiebet, was der Mensch will, gleichfalls nicht gezwungener Weise, sondern aus freyem Willen; darum hat er dem Menschen seinen freyen Willen gegeben, es sey zum Guten oder Bösen.

Zum

Zum Exempel: Es sey auf einem ebenen Tische ein Geschirr mit Wasser, welches man in die Mitte des Tisches setzt, und legt rings herum allerhand Dinge, als allerhand Farben, item Salz und sofort, ein jedes besonders, wann man alsdenn solches Wasser in die Mitte ausgießt, so siehet man dasselbe  $\nabla$  sich auf alle Seiten austheilen, und welcher Theil desselben die rothe Farbe anrühret, derselbe wird roth, welcher in das Salz rinnet, derselbe wird gesalzen und sofort. Denn das Wasser ändert nicht den Ort, welchen es erreicht, sondern der Ort ändert das Wasser. Ebener Massen kommet aus dem Centro der Erden das Sperma oder der Saame, welchen die 4. Elementa in das Centrum ergossen haben, an unterschiedliche Orte, und wird ein Ding seines Ortes daraus, auch darnach genannt. Kommt es an einen Ort von reinem Wasser oder Erden, so wird das Ding auch reine; NB.NB.NB. **Denn allerdinge ist nur einerley Saamen oder Sperma**, und gebietet dasselbe doch unterschiedliche Dinge, wie aus folgendem Exempel erscheinet.

Eines Mannes Saame ist ein edler Saame, und alleine zur Gebährung eines Menschen erschaffen; würde aber ein Mann denselben mißbrauchen, welches er aus freyem Willen thun kan, so entstände eine Mißgeburt daraus. Denn wenn der Mensch wider das schwere und ernste Verbot Gottes mit einem unvernünftigen Thiere Vermischung treiben würde, so könnte ein Thier solchen Saamen leichtlich empfangen; **Denn die Natur ist eine einige**; und würde alsdenn kein Mensch, sondern ein Thier und Mißgeburt daraus werden, weil der Saame keinen Ort, der ihm eignet

und gemäß ist, angetroffen hat. Denn also geschicht es, wann das Universal-Sperma in eine Matrix eindringet, so wird daraus geböhren, was daraus hat werden sollen, und verändert er seine Form nicht mehr. Wann aber das Sperma noch im Centro ist, so kan aus demselben Spermate eben so wol ein Baum als ein Metall, sobald ein Kraut als ein Stein, und ie ein köstlicherer als der andere werden, nachdem der Ort reine oder unreine ist. Mehr dergleichen Explicationes, welche die Philosophi auch selbst mehr machen, zu geschweigen. Wird also der geneigte Leser auch genugsam daraus ersehen, wie ein Buch das andere erkläre, und wie es die Philosophi meynen, wann sie ihre Materiam zum Theil als eine Materiam remotissimam beschreiben. Schliesse also auch dieses Caput, mit der festen Versicherung, daß, wann mir einer von des sel. Runckels von Löwenstern Adharenten aus dem Grunde und nach der Wahrheit beweiset, daß die Natur nicht aus einem Brunn und auch nicht auf einerley Weg das Gold, sondern aus unterschiedenen Materien und auch auf mancherley Art macht, ich auch gerne zugeben will, daß weder eine Concordanz aus der Philosophorum Büchern zu machen, noch die Philosophi selbst zusammen zu reimten sind; außser diesem aber nicht, sondern wann man mit Theophrasti Metallen und Glauberi seinem Salpeter kommet, und will damit die Concordanz übern-Hauffen werffen; vielmehr erhellet daraus, daß, weil Glauber mit dem Theophrasto nicht concordire, er kein wahrer Philosophus, sondern ein Sophiste sey, ob er schon in andern Sachen ein mackerer Mann gewesen ist und die Welt erst hat laboriren gelehret, als der sel Runckel auch.